

Rieger Heinrich



*Heinrich Rieger, geboren am 25.12.1868
in Sereth
letzte bekannte Wohnadresse: Wien 2, Zirkusg. 3
Deportation: von Wien nach
Theresienstadt am 24.09.1942
gestorben in Theresienstadt am 21.10.1942*

Der Zahnarzt, der mit Bildern von Schiele bezahlt wurde



Anna Ladenstein

Heinrich Riegers Vater hieß Philipp und seine Mutter Eva. Sie lebten in Ungarn in Szered an der Waag. Ihre Muttersprache war Deutsch.

Den Lebensunterhalt verdiente Heinrichs Vater als Kleinhändler. Die Familie war arm. Eva und Philipp bekamen sieben Kinder: Heinrich, Jakob, Rosa, Bertha, Julia und zwei weitere Schwestern, die allerdings schon früh an Tuberkulose starben. Heinrich Rieger wurde am 25. Dezember 1868 geboren, besuchte das Budapester Reformierte Obergymnasium und kam 1886 nach Wien. In dieser Zeit wohnte er in der Neubaugasse 51/1, konnte sich aber nicht viel leisten und gab deshalb Unterricht.

Er begann sein Medizinstudium an der Uni Wien. Im 1. Semester studierte er Anatomie bei Dr. Langer, Zoologie bei Dr. Carl Klaus und Sezieren. Sein Bruder Jakob kam auch nach Wien, war ebenfalls sehr arm und konnte nur als Bettgeher leben, das heißt er bekam ein Bett für die Nacht bei fremden Familien und musste dafür bezahlen. Er unterrichtete viel und konnte sich dadurch das Studium an der Technischen Hochschule finanzieren. Später studierte er in Berlin, kam dann aber wieder zurück nach Wien. Er war Diplomingenieur.

Jakob hatte einen Sohn Philipp, geb. 1916, und eine Tochter. Diese emigrierte nach England

und heiratete einen indischen Diplomaten, der Moslem war, und reiste vor allem in muslimischen Ländern beruflich herum. Sie starb eines natürlichen Todes.

Philipp wurde 1938 nach Dachau gebracht, kam aber 1939 wieder frei, da die Familie in England einen reichen Herrn fand, der für ihn bürgte. So bekam er ein Visum und konnte nach England ausreisen. Er kam 1958 wieder zurück nach Wien, wo er heute noch lebt.

Jakob verstarb 1941 an Krebs und er wurde im Krankenhaus von Heinrich betreut. Seine Frau war keine Jüdin und lebte während des Krieges in Wien. Allerdings war sie am Ende des Krieges in einem Luftschutzbunker. Als dieser von einer Fliegerbombe der Alliierten getroffen wurde, kam sie ums Leben.

Zurück zu Heinrich Rieger: 1887 begann er das 3. Semester an der Universität Wien mit Physiologie bei Dr. Ernst Brüchl und Pharmakologie bei Dr. August Vogl. Er übersiedelte in die Schottenfeldgasse 67. 1890/91 inskribierte er Medizinische Klinik und Therapie bei Prof. Nothhagel. Nun wohnte Heinrich in der Zieglergasse 75. 1892 promovierte er zum Zahnarzt. Zwar war Heinrich mit dem Studium fertig, hatte aber immer noch wenig Geld.

In dieser Zeit lernte er Bertha Klug kennen und sie heirateten am 30. Mai 1893 in Neustadt an der Waag. Der Vater von Bertha Klug war Elfenbeinschnitzer, die Familie relativ vermögend. Sie besaß auch das Kaffee Westend, Ecke Gürtel/Mariahilferstraße (existiert noch).

Der jungen Familie ging es finanziell gut. Sie wohnten in der Seidengasse 37. Die Zahnarztpraxis war ab 1896 in der Amerlingstraße 19.

Bertha und Heinrich hatten drei Kinder.

Ludwig, er wurde im Jänner 1894 geboren; am 1. November des gleichen Jahres kam Robert auf die Welt; Antonia, geboren im Dezember 1897. Die Familie übersiedelte 1897 in die Mariahilferstraße 124, wohin Herr Rieger zur Jahrhundertwende auch seine Zahnarztpraxis verlegte. Hier arbeitete Heinrich Rieger als Zahnarzt, ab 1926 gemeinsam mit seinem Sohn Robert und seiner Schwiegertochter. In der Praxis waren auch zwei Zahntechniker.

Heinrichs Ältester, Ludwig, studierte auch Medizin, diagnostizierte an sich selber jedoch juvenilen Irrsinn und erschoss sich.

Antonia war als Modell für Künstler tätig und hatte eine Tochter – Tanna Berger: diese lebt heute in Amsterdam. Antonia beging später auch Selbstmord.

Robert wanderte nach New York aus. Er hatte eine Tochter namens Eva Klasmann.

Am 1. Dezember 1900 ersteigerte Familie Rieger das Grundstück und Haus Linzerstraße 99 in Gablitz (Grundparzelle 9 und Bauparzelle 162). Anfangs verbrachte Familie Rieger nur die Wochenenden hier. Später lebten sie fast ganz in Gablitz. Von 1934 – 1938 hatte Heinrich Rieger auch eine Zahnarztpraxis in Gablitz. Er wurde zum Obermedizinalrat geehrt und veranstaltete viele Weiterbildungen. Er war ein sehr geschickter Zahnarzt, konnte die Patienten, wenn sie Schmerzen hatten, gut von der Behandlung ablenken. Die Zeitzeugin Frau Koberger erinnert sich: „ Er war sehr nett. Jeder bekam immer als Belohnung ein Stück Schokolade.“

Heinrich Rieger behandelte viele Künstler und bekam dafür Bilder als Bezahlung. In Künstlerkreisen wurde diese Bezahlungsart bald allgemein bekannt und allmählich ent-

stand der Kern seiner großartigen Bildersammlung: Käthe Kollwitz, Sterrer, Albin Egger-Lienz, Max Oppenheimer, Max Liebermann, Alfons Walde, Oskar Kokoschka, Albert Paris-Gütersloh, Klimt, Dobrowsky, Floch, Kolig, Kitt, Pauser und besonders Egon Schiele. Herr Rieger verwendete eigentlich sein ganzes Einkommen für die Erweiterung seiner Sammlung. Mit dem Erwerb von Kunstwerken begannen Heinrich Rieger ca. 1900.

Da die junge zahnärztliche Praxis zunächst



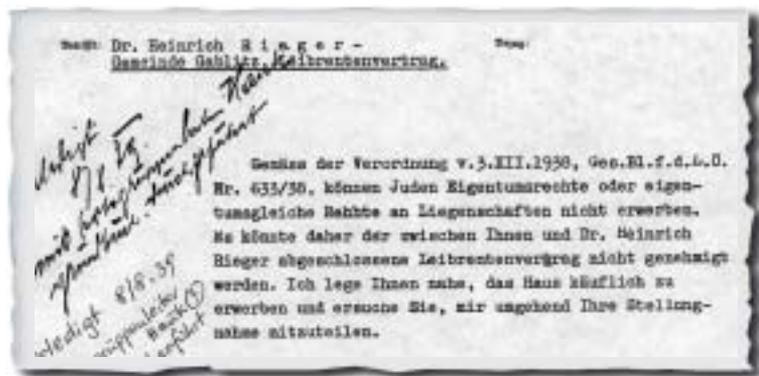
Links: Haus der Familie Rieger in Gablitz.

Unten: Das Bild von Egon Schiele „Kardinal und Nonne“ gehörte Heinrich Rieger



Rieger Heinrich

nicht so viel einbrachte, dass Bilder bekannter Maler hätten gekauft werden können, beschränkte er sich darauf, Zeichnungen und Bilder von solchen jungen Künstlern zu erwerben, an deren Entwicklung er glaubte. Am Schluss besaß Heinrich Rieger ungefähr 700 bis 800 Bilder und Graphiken (Kardinal und Nonne, Wiesenlandschaft mit Häusern, Bildnis einer Frau im Dreiviertelprofil, Segelschiffe im Hafen von Schiele, Waldinneres von Anton



Die Nazis verbieten der Gemeinde Gablitz einen Leibrentenvertrag mit Heinrich Rieger abzuschließen

Faistauer ...). Bertha konnte sehr gut kochen, am Wochenende kam die ganze Familie gemeinsam mit Künstlern zum Essen zusammen. Die Brüder Heinrich und Jakob Rieger konnten beide auch sehr gut zeichnen, da sie aber dadurch zu wenig Geld verdienten, studierten beide nicht Kunst. Sie zeichneten Ansichtskarten ab.

Allein in den Jahren 1914 bis 1921 erwarb Heinrich Rieger 250 Werke. Er stellte seine Bilder immer wieder aus. Herr Rieger sammelte vor allem Graphik (Zeichnungen, Aquarelle und Pastelle).

Familie Rieger hatte im Haus in Gablitz kein Badezimmer, daher gingen sie immer in

das Dianabad in Wien. Am Anfang der 2. Weltkrieges, als alle Juden schon Armbinden tragen mussten, gaben sie diese einfach weg, um ins Bad – es war für Juden verboten – eingelassen zu werden. Später war das nicht mehr möglich, da das Aussehen „sehr jüdisch“ war.

So durfte Familie Rieger oft bei Familie Cornelson, die die Bäckerei in Gablitz betrieben, das Bad benutzen. Bertha Rieger und Frau Cornelson waren gute Bekannte. Die Figurplastik aus Marmor, die die Familie Cornelson von Familie Rieger als Gegenleistung für geschuldetes Gebäck erhielt, existiert nicht mehr. Sie wurde zerstört.

1939 machte Herr Rieger mit der Gemeinde Gablitz einen Leibrentenvertrag, der aber von der Vermögensverkehrsstelle im Ministerium nicht bewilligt wurde, da Juden keine Eigentumsrechte oder eigentumsgleiche Rechte an Liegenschaften erwerben durften.

Der Bürgermeister beschlagnahmte das Haus. Noch 1938 verkauften die Riegers viele Einrichtungsgegenstände an Gablitzer. Heinrich Rieger musste mit seiner Frau in das jüdische Altersheim in der Wiener Zirkusgasse ziehen. Von hier wurde er gemeinsam mit seiner Frau Bertha am 24.09.1942 mit dem 42. Transport mit den Nummern 1175 und 1176 ins Ghetto Theresienstadt gebracht.

Bertha kam später von Theresienstadt mit dem Transport Ea Nr. 1093 am 16.04.1944 nach Auschwitz.

Heinrich Rieger starb in Theresienstadt am 21. Oktober. 1942 Seine Bilder wurden arisiert. Sein Sohn Robert konnte nur sehr wenige mit in die Emigration nehmen.

Anna Ladenstein

Klasse 4A, BG/BRG Purkersdorf

Anhang – das Recherche-Protokoll von Anna Ladenstein: 14. 02. 03: Internet Namen herausgesucht; 16. 02. 03: Informationen über Internet; 24. 02. 03: Informationen von meiner Firmpatin erhalten; 01. 03. 03: Befragung einer Zeitzeugin, Unterlagen von Gemeindeamt; 04. 03. 03: Israelitische Kultusgemeinde Wien; 10. 03. 03: Anruf Ärztekammer Niederösterreich, Fotos von Architekt Fleiß erhalten; 11. 03. 03: Wien, Mariahilferstraße 124 – Haus fotografiert, Information von Ärztekammer erhalten; 12. 03. 03: Wien: Bezirksamt für den 6/7 Bezirk, Hermannsgasse MA 62, Wimberggasse MA 82, Gasometer, Wiener Stadt- und Landesbibliothek im Rathaus, Fotos Zirkusgasse; 18. 03. 03: Suche nach Verwandten im Internet; 20. 03. 03: Briefe an vermutliche Verwandte in New York geschrieben; 21. 03. 03: Heimatmuseum Gablitz, Treffen mit Herrn Weiß; 27. 03. 03: Universitätsarchiv, Fotos: Seidengasse, Amerlingstraße, Neubaugasse, Schottenfeldgasse, Zieglergasse; 28. 03. 03: Grundbuch Purkersdorf; 02. 04. 03: Telefonat mit Philipp Rieger – Neffe von Heinrich Rieger, E-mail an Museum



St. Etienne New York; 15. 04. 03: Besuch Nötscher Museum, Forschen nach Portrait von Heinrich Rieger, gemalt von Franz Wiegele; 17. 04. 03: Unterlagen von Bundesdenkmalamt erhalten; 18. 04. 03: E-mail von Museum St. Etienne erhalten, Telefonat mit Harry Neubauer – Rechtsanwalt von den Erben nach Heinrich Rieger.

8. Oktober 1942: Anfrage des Gablitzer Bürgermeisters an die Länderbank, ob Dr. Heinrich Rieger noch am Leben sei

Nun weiß ich von Ihnen mehr als von meinen Großeltern

Lieber Heinrich Rieger, mein Name ist Anna und ich habe Sie ausgewählt, da Sie eine Zeit lang im gleichen Ort gewohnt haben, in dem ich heute lebe. Ich habe mich jetzt drei Monate intensiv mit Ihrem Leben beschäftigt und Sie sind mir in dieser Zeit sehr vertraut geworden. Nun weiß ich von Ihnen mehr als von meinen eigenen Großeltern.

Je mehr ich herausfand, umso neugieriger wurde ich und obwohl das Projekt nun vorbei ist, werde ich bestimmt nicht aufhören, mich mit Ihnen zu befassen. Es tut mir leid, dass Ihr Leben so grausam enden musste und ich hoffe, dass ich so etwas nie miterleben muss. Ich kann Ihnen nur versprechen, dass ich und meine Familie Sie nie vergessen werden. Schade, dass ich Sie nicht kennenlernen konnte.

Anna Ladenstein, 14